

Die Kriegsergebnisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 14. 6. 1917.)

Am 7. Juni fehte nach ungefähr 14 Tage andauerndem heftigsten Artilleriekampf und lange vorbereiteten umfangreichen Sprengungen der englische Angriff auf die Front zwischen Dorn u. Kmentieros ein. Während der Feind auf den beiden Flügeln abgewiesen wurde, gelang es ihm bei St. Eloi, Westschote und Westines in unsere völlig zerstörten Gräben einzudringen, und die Dörfer Westschote und Westines zu nehmen. Dem weiteren Vordringen stellten sich noch am gleichen Tage deutsche Kräfte entgegen, die im nördlichen Teil der Eindruchsstelle den Feind zum Stehen brachten und auf dem südlichen Flügel ihn sogar auf Westines zurückwerfen konnten. Darnach anschließend wurden die deutschen Kräfte in die vorbereitete Sebnenstellung vom Kanal-Streie nördlich Hollende bis La Herme westlich Wornet zurückgenommen, gegen deren beide Flügel die Engländer mehrfache, aber vergebliche Angriffe richteten. Auch die am 11. Juni zum Angriff auf unsere Gräben angeführte engl. Kavallerie konnte weder den Durchbruch unserer Linien erzwingen, noch die erhoffte Verwirrung bei uns anrichten; der Angriff endete vielmehr mit der fast völligen Vernichtung der englischen Reiter, wie es nach dem Scheitern früherer englischer und französischer Aktionen nicht anders zu erwarten war.

Auf dem übrigen Teile der englischen Front haben keine größeren Kampfhandlungen stattgefunden. Nur der Artilleriekampf war zeitweise sehr heftig. Erkundungsvorstöße wurden an mehreren Stellen abgelehnt.

Die Franzosen beschränkten sich auf starke, artilleristisch kräftig vorbereitete Erkundungsvorstöße. Zu größeren Kampfhandlungen konnten sie sich nicht aufraffen. Einen Teil der Schuld daran trägt wohl die in den Pariser Blättern trotz Zensur zum Ausdruck kommende Mißstimmung der französischen Armee über die nutzlosen Opfer der gescheiterten Frühjahrsoffensive. Die weitgehenden Pläne, welche die französische Oberleitung auf diese geknüpft hatte, waren auch den Truppen bekannt. Die äußerst geringen Erfolge, welche sie erringen konnten, machen es verständlich, wenn unter ihnen eine tiefgehende Mißstimmung und das Verhoffen für eine verlorene Sache zu kämpfen, Platz gegriffen hat.

An der Ostfront und in Mazedonien lebte der Artilleriekampf stellenweise wieder auf, aber ohne daß irgendwelche Infanteriehandlungen stattgefunden haben.

An der italienischen Front ist es nach dem großen Erfolge unserer Verbündeten im Raume zwischen Fomiano und der Aste zu keinen größeren Kampfhandlungen gekommen. Die Italiener haben ansehnliche ihre Kräfte von dort fortgenommen, um sie für ihre neue Offensive auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Sogonatal zu verwenden. Sie begannen am 10. Juni nach mehrwöchiger starker Artillerievorbereitung. Die Italiener erwarteten wohl eine geschwächte Front angreifen und hofften die österreichische Linie, die sich seit der Mai-Offensive 1916 in bedrohlicher Weise auf italienisches Gebiet vorgeschoben hatte, zurückdrücken zu können, ehe Verstärkungen auf dem zweiten Weg durch die Alpen herangeführt werden konnten. Die Hoffnung wurde getäuscht. Mit blutigen Opfern mußten die Italiener ihre vergeblichen Vorstöße bezahlen. Der erste Ansturm der Italiener ist gescheitert, doch dauern die Kämpfe an. Es ist zu erwarten, daß die Italiener auch mit dieser Offensive keinen größeren Erfolg zu verzeichnen haben werden als mit ihren vorhergehenden, und daß sie wiederum an der Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen scheitern wird.

+ Im Spiegel der Wilson-Noten.

Wilson hat im Verlaufe des Weltkrieges soviel „genotet“, daß man es begreiflich finden kann, wenn er das Gefühl des bekannten Mühlrades im Kopfe verspürt. Er hat deshalb seine Noten wohl nach und nach der Reihe nach durchgesehen und mit Schrecken bemerkt, daß er sich in jeder von ihnen eigentlich glattweg widerspricht. Die Angst vor dieser Selbstkenntnis drückte ihm den Schmerzschrei aus, er fühlte sich „durch Mißverständnisse verdunkelt“.

Diesen Verdunkelungsschrei knüpft sich die „Word. Ala. Jg.“ jetzt etwas genauer vor; sie bringt loszulegenden Licht in das Dunkel des Wilsonschen Notengebietes, sie nagelt die Widersprüche des Autokraten von Washington fein

läuterlich fest. Wenn er jetzt behauptet, in den Krieg eingetreten zu sein, um die Welt von den Angriffen einer autokratischen Macht zu befreien, so habe er ein sehr kurzes Gedächtnis; denn nach seinen eigenen früheren Erklärungen war sein alleiniger Kriegsgrund die Gefährdung der amerikanischen Schifffahrt im deutschen Seeregebiet durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg. Allerdings war dieser Grund auf die Dauer schwer vertretbar; denn von England hatte sich Amerika jegliche Willkür gefallen lassen. Jetzt, wo es gilt, die Gerechtigkeit des neuen freiheitlichen Rußlands zu gewinnen, genügt er vollends nicht mehr. Daher jetzt das große Wort, Amerika habe den Krieg begonnen, um die deutsche Autokratie zu beseitigen.

Mit Recht aber wendet sich das deutsche Blatt sehr scharf gegen die Unerschämtheit des angeblichen Autokraten anderer bekämpfenden Autokraten, sich in die inner-deutschen politischen Verhältnisse einzumischen zu wollen. „Mit der Bekämpfung der Autokratie im eigenen Lande, mit der sozialpolitischen Fürsorge für die amerikanischen Arbeiter hat er doch genug zu tun. In würdigen Worten hat ihm noch vor kurzem der Präsident des mit dem demokratischen Wahlrecht der Welt gewählten deutschen Reichstages gesagt, daß wir uns die Ordnung unserer eigenen Verhältnisse selbst vorbehalten u. jedes fremde Dazwischenreden verbiten!“

Wilson wußte damals nicht von „autokratischen Intrigen Deutschlands“, und wenn er jetzt „Berlin-Bogdan“ als Schreckgespenst an die Wand malt, so kann er überzeugt sein, daß unsere Abmachungen mit der Türkei ebenso im türkischen wie im deutschen Interesse getroffen sind. Wie aber steht es um die Kriegsergebnisse, die sich die Entente macht gegenseitig zusichert? Frankreich und England haben Konstantinopel Rußland zugelegt, und Rußland hat als Gegengabe an Frankreich nicht nur Eltsch-Dothrigen, sondern das linke Rheinufer versprochen. Rußland sollte nach den Entente-Verträgen aufgeteilt werden, und die italienische Machtstellung verlangte mehr, als ihm selbst die Entente zubilligen konnte. Und was für Versprechungen sind Bulgarien auf Kosten Serbiens gemacht worden, als es galt, für Ferdinand für die Entente zu gewinnen? Wilson soll verlangen, daß die Entente-Verträge veröffentlicht werden! „Erst dann wird die Welt klar darüber urteilen können, ob die friedlichen und freiheitlichen Ziele, die Präsident Wilson proklamiert, mit den Zielen der Entente noch vereinbar sind. Und dann wird das Kartenhaus von dem autokratischen und intriganten Deutschland zusammenbrechen, und an seiner Stelle wird ein Trakt von Völkern stehen, die durch Intrigen der terroristischen Art immer neue Völker in das Blutbad der Welt hineinpressen, um die Weltmächte zu zertrümmern.“

Rußland sei friedensbereit, führt das deutsche Blatt fort, unter Bedingungen, die auch für Deutschland diskutabel seien. Die übrigen Ententevölker aber stellten Forderungen, die genau erkennen ließen, daß sie den Krieg nur aus Machtzwangs-Summen begonnen hätten. Wilson richte also seine Wortworte von den Autokratengelenken und imperialistischen Friedensforderungen an eine ganz falsche Adresse. In Rußland und Frankreich und Italien möge er sich wenden, wenn er es ehrlich mit dem von ihm so viel geliebten Frieden unter den Völkern meine. Vielleicht nimmt sich Wilson die Worte zu Herzen und produziert eine neue „unverstandene, unverständliche“ Note, in der er von der Entente Veröffentlichung der Ententeverträge verlangt. Tut er dies aber nicht, so kann er sich nie wieder von dem Vorwurf reinigen, daß er mit seinem Spiel der redlichen roten nicht dem Frieden dienen wollte, sondern dem schwer bedrängten England und den amerikanischen Willkürhären, die ihr Geld ins „englische Kriegsschiff“ gesteckt hatten. Mit Wortswall wird Wilson sich nie wieder weiß waschen können, sondern nur durch ein klares Bekenntnis zur Wahrheit. Da diese Wahrheit aber den amerikanischen Kriegsgewinnlern und den englischen Kriegshebern bitter im Munde schmecken würde, wird Wilson das eine Wort der Wahrheit wohl ungefragt lassen u. sich lieber mit zehntausend Worten der Lüge weitherstellen. Dann wird er am Ende des Krieges den Engländern eine Krone gerettet haben! Nicht sie werden dereinst als die „Väter der Lüge“ bezeichnet werden, sondern Wilson, der Autokrat vom Weißen Hause.

Politische Stimmungen in England.

Politische Anschauungen der englischen Kreise um Asquith schilderte ein Freund des Asquith aus genauer Kenntnis einem Schweizer Großkaufmann im Gespräch: Nach seiner Aussage ist die

Unzufriedenheit mit Sir Douglas Haig heute in England sehr groß. Man wirft ihm taktisches Unvermögen und brutales Opfer an Menschen vor. Die Verluste stehen in keinem Verhältnis zum Erreichten, und man zweifelt, daß es mit den als noch größer bezeichneten Verlusten der Deutschen keine Richtigkeit haben könne. Wenn alle englischen Meldungen hierüber richtig gewesen wären, dann hätten die Deutschen nach fast drei Jahren Krieg überhaupt keine Leute mehr ins Feld stellen können. Noch vier Wochen Offensive wie bisher, meinte der Engländer, und Haig ist unmöglich! Lloyd George u. Asquith stehen innerlich wie Kasse und Sack zueinander, aber Asquith kann aus taktischen und persönlichen Gründen vorläufig nicht anders auftreten und muß sich einstweilen damit begnügen, zu blaffen (großmäulig flunkern). Lloyd George ist ein zu hinterlistiger und unsicherer Gegner, der gegebenenfalls Asquith kompromittieren würde u. auch könnte, da Asquith unter Asquith zu viel gelogen worden ist. Die beiden beobachten sich wie Vögel. Ueberraschungen sind nicht ausgeschlossen. Als Asquith treiben sie Politik nach Art eines Rechtsfalls, wo dem Rechtsbeistand das Schicksal seines Klienten ganz einerlei ist. In England hat man die Asquithen jetzt so satt, wie die Russen den Jaren. Die jüngste Rede des deutschen Reichstages wird deshalb in England großen Eindruck machen, weil seine Worte ehrlich scheinen, und dafür hat man auch heute noch in England die richtige Veranschaulichung. Asquith als politischer Taktiker wäre sicherlich der Mann dazu gewesen, im Interesse seines Landes von seiner bisherigen Politik abzuweichen, nachdem ihm nach der Sommer-Offensive und den schon im letzten Herbst immer ungünstigeren Berichten aus Rußland klar geworden war, daß eine Fortsetzung des Krieges, wie er sich einmal ausdrückte, nur englische Friedhöfe in Frankreich bedeute. Der Optimismus ist heute in England tot. Dem unentschiedenen Volk ist im Anfang immer gefolgt worden, daß Rußland militärisch der entscheidende Faktor sei. Damit hat man den Massen die Verbindung mit dem Jarentum schmacht gemacht. Nun labelt man ihnen von der Hilfe Amerikas vor, ohne jedoch irgendwie überzeugen zu können. Es gibt in England ernsthafte Leute, die in einem noch engeren Bündnisverhältnis mit Frankreich die Rettung erblicken. Die Stimmung in Frankreich ist aber so düster, daß dies utopisch ist, und so wirkt man sich dem kulturell verwandten Amerika an den Hals. Manche einflussreichen Leute schmeicheln dagegen eine Verständigung mit Deutschland vor, da für beide Länder Raum genug vorhanden sei.

Die Stimmung in Nordamerika.

WB. Rotterdam, 17. Juni. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus New York gemeldet: Die Kriegsbefürworter der Amerikaner ist ein bloßes Strohfeuer gewesen. Man hatte das Volk in dem Glauben gelassen, daß die Erklärung des Krieges aufstehen genügen würde, um dem Kriege ein Ende zu bereiten. Die englische und französische Mission sowie die Reden Balfours brachten jedoch die öffentliche Meinung zu der Ueberzeugung, daß man sich auf ein langes, hartnäckiges Ringen gefaßt machen müsse. Außerdem hatte man damals geredet, daß die englisch-französische Offensive von Erfolg begleitet sein und daß Amerika nur noch nötig haben werde, sich an den Friedensschluß zu fügen. Der überwiegende Teil des amerikanischen Volkes hat keinen anderen Wunsch als den nach einem baldigen Frieden. Man glaubt auch, daß Wilson der Volksstimmung Rechnung tragen (?) und seinen Einfluß zwecks baldiger Beendigung des Krieges ausüben werde. (?)

Besüglich des letzten Punktes müssen wir widersprechen; denn Präsident Wilson ist weit davon entfernt, ein Mann des Friedens zu sein; er ist im Gegenteil einer der bössartigsten Kriegsheber der Welt. Bössartiger noch, als die Kriegsmacher Clemenceau, Delcassé, Sonnino u. Schomlinow, weil er sich mit seinen halbwegs-benachteiligten Friedens- und Humanitäts-Wortreden so recht eigentlich als ein reicher der Welt im Schachpelze erweisen und entpuppt hat. Er treibt die politische Heuchelei und diplomatische Verlogenheit förmlich in Reinkultur und als Geistesgymnastik. Es ist im Interesse der öffentlichen Moral zu wünschen, daß diesen gemeingefährlichen Mann der Ausgang dieses Krieges in seiner ganzen Straußlosigkeit und Schädlichkeit entlarvt und der allgemeinen Verachtung seiner durch ihn irreführten Mitbürger preisgegeben. Von diesem Mann ist kein Gutes und kein Friede zu erwarten. Er ist Agent der englisch-amerikanischen

Geschichte, und diese herzlose Gesellschaft würde auch das ganze amerikanische Volk auf die Schanze nach Nordafrika liefern, wenn die Welt Amerikaner selbst nicht zu flug für solche Taten wären.

Zugehandener Mißerfolge.

Schweiz, Grenze, 17. Juni. Aus Mailand fährt das „Bern. Tagblatt“: Eine Widernahme des Jongoangriffs ist nach einem sehr bezeichnenden Auftrag des Militärleiters der „Corriere della Sera“ ausgeschlossen, weil die rechte Flanke am Meer eines Stützpunktes vollständig ermangele und es ein verhängnisvoller Fehler wäre, sich darauf zu verlassen, um den Preis von Tausenden von Menschenleben denartige Stellungen erobern zu wollen. Dies ist das erste Mal, so meint das Berner Blatt, das sich ein Militärkritiker in der italienischen Presse unternimmt über einen Bericht auf weitere Angriffe hinaus ausläßt und sogar die Begründung dieses Berichtes durch hohe Autorität offen auspricht. Der „Bünd. Tagblatt“ schreibt zu dem Kampf an der Tiroler Südoberfront, daß er fortduere, aber die Italiener durch die ungünstige Witterung (Cadorna mit dem Regensturm) in der Entwicklung ihrer Angriffsmittel stark behindert seien, so daß der bisherige Erfolg äußerst gering geblieben sei. Zu beachten ist die verheerende Aufwindung eines österreichischen Gegenangriffs im italienischen Oberbericht, der von äußerst lebhafter Tätigkeit der österreichischen Artillerie gegen die italienischen Stellungen auf den Jongohöhen b. Glog und auf dem Vodic hinweist und damit wohl nur die bisherigen Mißerfolge der italienischen Angriffe verbergen will.

Es hat gewirkt.

WB. Berlin, 17. Juni. (Antlich.) Seit dem Herbst 1916 wurden, wie bekannt, deutsche Kriegsgefangene im Operationsgebiet der englischen Armee in Frankreich, zum Teil sogar in der Penzone, bei unwürdiger Behandlung und Unterbringung, zu völlerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche Proteste blieben erfolglos. Eine Anzahl der englischen Kriegsgefangenen wurde darauf in die Penzone übergeführt und dort den englischen Bedingungen unterworfen wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der engl. Front. England wurde diese Gegenmaßregel vorher angekündigt und gleichzeitig mitgeteilt, daß sie in Kraft bleiben würde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen mindestens 30 Kilometer hinter der Front zurückgenommen seien, wo sie nicht durch deutsches Feuer gefährdet sind. Die Gegenmaßregel erreichte ihren Zweck. Die englische Regierung erklärte die deutsche Forderung und erklärte, daß die Rückführung aller deutschen Kriegsgefangenen auf 30 Kilometer hinter der Front nunmehr beendet ist. Daraufhin veranlaßte die Seeresverwaltung, daß auch die englischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 Kilometer hinter der Front zurückgeführt werden.

Deutschland.

* Die geflohenen Geheimstiftungen. Der Tempus vom 13. Juni schreibt: Die Deutschen verachten nicht auf ihre Wadenschaffen und das Hamburger Fremdenblatt scheint eine neue angekündigt. Das Blatt gibt zu verstehen, daß die echten Texte der zwischen Rußland und seinen westlichen Verbündeten abgeschlossenen Verträge im Ministerium des Auswärtigen von Petersburg geflohen worden sind. Mit dieser Nachricht hat man wahrscheinlich „Entschlüssen“ vorbereiten wollen, die die deutsche Presse verbreiten wird, und man wird gefälligst, angeblich in den Archiven an der Sängerbude geflohenen Verträge hervorholen.

Dazu bemerkt die „Köln. Zeitung“: Der Tempus scheint nicht zu wissen, was seit geraumer Zeit bereits nach der Versicherung Herrn Clemenceaus jedermann in Paris weiß, nämlich, daß bei der von Herrn Ribot am 1. Juni in der Kammer abgegebenen Versicherung, „er werde alle Schriftstücke ohne Ausnahme veröffentlicht, die sich auf die Abmachungen zwischen Rußland und Frankreich beziehen“, es sich in der Tat, wie Clemenceau schon in seinem „Somme Enchaîne“ vom 3. Juni bemerkte, um das Geheimnis von Schriftstücken handelte, die durch russische Vertreter dem deutschen Kanzler ausgeliefert wurden. Jedermann weiß das in Paris, verachtet Herr Clemenceau dazu, nur der Tempus weiß es also nicht. Er schreibt dafür in deutschen Blatt als Urheber der Nachricht vor, um im voraus die Schriftstücke als gefälscht bezeichnen zu können. Das ist ein Beweis dafür, wie sehr der Tempus

Durch das Land der Skiptaren.

Reisergählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

91) (Nachdruck verboten.) „Wenn du vor ihnen verborgen bleiben willst, so mag dich mein Schwager so führen, daß sie auch nicht erblicken. Uebrigens wird es seltener Nacht sein, wenn ihr dort ankومت. Mein Schwager ist jetzt für kurze Zeit bei dem Bau beschäftigt.“ In diesem Augenblick trat ein junger, häßlicher Bursche zur Türe herein. „Jorab“, rief der Kasseher ihm entgegen, „du wirst heute nicht mehr arbeiten; ich gebe dir Urlaub. Dieser Offend will nach Tresta-Ronal reiten, und du sollst ihn in der geradesten Richtung dorthin führen.“

Der junge Mann war der Bruder der Frau, von welchem dorthin die Rede war. Er nahm die Gelegenheit wahr, sich für die Rettung seiner Schwester aufs herzlichste bei mir zu bedanken und freute sich, mir einen Gegendienst leisten zu können.

„Aber hast du denn ein Pferd?“ fragte ich ihn. „Du kannst doch nicht gehen, wodernd wir schnell reiten.“

„Ich borge mir drüben im Dorf eins“, sagte er. „Wann willst du denn aufbrechen, Offend?“

„So bald wie möglich.“

„Du wirst noch eine gute Weile warten müssen, denn deine Koffer sind noch lange nicht trocken. Indessen will ich mir das Pferd besorgen.“

Er entfernte sich wieder.

„Du wirst an ihm einen guten Führer haben“, sagte sein Schwager, „und er kann dir über alles Auskunft erteilen.“

„Über allen Dingen möchte ich gern wissen, wo ein Ort liegt, welcher Karo-norman-Rhan heißt.“

„Karo-norman-Rhan?“ Ich habe diesen Namen nie gehört.

„Es muß ein einzelnes Haus, ein Konat sein, dessen Besitzer ein Perser ist.“ „Perser sind hier selten.“ „Kennst du keinen?“ „Keinen einzigen allerdings.“ „Wie heißt er?“

„Seinen eigentlichen Namen kenne ich nicht. Er trägt einen mächtigen schwarzen Bart, und darum haben wir ihn stets Kara Adschem, den schwarzen Perser, genannt. Er ist ein Pferdeshändler, und zwar ein sehr bedeutender. Ich habe ihn oft mit mehr als zehn Anreihen und mit einem ganzen Herde von Pferden bei unserem Nachbar, dem Ronadschi, gesehen, bei dem er einzuführen pflegt.“

„Das ist mir höchst inter. Hant, denn ich kann daraus verschiedenes schließen. Dieser Pferdeshändler ist ein Perser und heißt Kara. Er kehrt bei dem Ronadschi ein, bei welchem auch Manach el Barscha mit den anderen vier einkehren will. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Mann derjenige ist, den wir suchen. Ich dein Vater mit seinem Nachbar befreundet?“

„Sie sind weder Freunde, noch Feinde. Sie sind eben Nachbarn, welche gezwungen sind, nebeneinander auskommen zu müssen. Der Ronadschi hat etwas Falsches und Heimliches an sich.“

„Weißt du nicht, ob er vielleicht mit anrührenden Reuten verkehrt?“

„In einem so einsamen Konat lehren allerlei Menschen ein. Da läßt sich nichts sagen. Höchstens könnte ich erwähnen, daß er mit dem alten Schara verkehrt. Das ist kein gutes Zeichen. Schara ist ein Räuber, welcher mit einigen Gefährten droben in den Bergen haust. Er soll eine tiefe, finstere Höhle bewohnen, und man raunt sich zu, in der Nähe derselben sei mancher begraben, der seines natürlichen Todes

gestorben ist. Der einsame Plad, der über die Berge führt, geht durch sein Gebiet, und es ist eigenartig, daß gar mancher Wanderer daselbst betritt, ohne es jemals wieder zu verlassen. Und immer sind es Leute, welche Geld oder sonstiges wertvolles Eigentum bei sich getragen haben.“

„So ist dies ja eine wahre Mördergrube! Ist man denn den Räubern dieses Mannes nicht auf die Spur gekommen?“

„Nein; denn es mag sich nicht so leicht jemand zu ihm. Seine Gefährten sollen rohe und börsenstarke Leute sein, mit denen man es nicht aufnehmen vermag. — Es wurde einmal eine Abteilung von dreißig Mann Soldaten hinausgeschickt, um die Madsch zu fangen, welche sich bei ihm aufhielten. Die Soldaten sind unrichtiger Dinge zurückgekommen, nachdem ihnen sehr übel mitgespielt worden war.“

„Von wem?“

„Das wußten sie nicht. Sie wurden stets nur des Raubs von Reuten überfallen, die sie niemals recht zu Gesicht bekamen.“

„Also die Madsch waren auch bei dem Räuber?“

„Nein“, erwiderte er.

„Und doch hast du sie heute gesehen, die beiden Reite auf den schwarzen Pferden, welche mit Manach el Barscha ritten. Der Name der berühmten Brüder stimmt mit der Farbe ihrer Pferde.“

„Allerdings! Wer hätte das gedacht! Ich habe die Madsch gesehen! Nun munder ich mich auch nicht, daß diese Menschen den Führer Mann mit Beistand bezaubeln. Sie reiten nach Tresta-Rhan; dort bleiben sie jedenfalls nicht. Vielleicht wollen sie wieder den Räuber auffuchen.“

„Jorab, unser Führer, erwies sich als ein munterer Bursche. Er erzählte uns interessante Episoden aus seinem Leben und gab uns lustige Schilderungen von Land und Reuten, so daß wir gar nicht daran

achteten, die Zeit zu messen.

Wir hatten zwei oder drei flache Tassen zu erhalten und kamen dann zu der Höhe, die im Westen steil nach den Ufern der Tresta abfällt. Hier ritten wir durch einige kleine Dörfer. Der größte und bedeutendste Ort dieser Ebene, Wanja, blieb links von uns liegen.

Jorab brachte uns glücklich nach dem bewohnten Konat und ich machte mit dem Ronadschi (Hofwirt), obwohl der Reel einen wenig günstigen Eindruck machte, gegen Zahlung einer hübschen Summe ab, daß er uns zum Räuber Schara und nach der fogen, umvorbenen Höhle und zum Teufelsfelsen führen solle. Er machte sich in aller Eile beritten und stand bald zu unserer Verfügung.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtliches.

11) Limburg, 18. Juni. Vom hiesigen Schöffengericht wurde ein nicht 17jähriger Junge, der sich abends nach 10 Uhr auf der Straße aufgehalten hatte, wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze zu einer Geldstrafe von 10 M. verurteilt. — Weil der 17jährige Junge öfters nicht in der Schule war, wurde eine Frau mit mehreren Strafmandanten bedroht. Auf ihren Einpruch folgte das Gericht eine Strafe von 4 M. und legte ihr die Rollen auf.

Vermischtes.

** Verschiedenes aus aller Welt. Aus Deuten O.S. wird gemeldet: Am 15. Juni geriet im benachbarten Reudorf der Grubenarbeiter Aray mit seinem Hundswort dem Badermeister Salom in Wertwieser. Aray hob den Reudor und schlug den Badermeister sowie seine hingerichtete 13jährige Tochter nieder. Der Vater ist tot, die Tochter lebensgefährlich verletzt. Eine 22jährige Tochter wurde ebenfalls schwer verwundet. Ein hingerichteter Badermeister Salom wurde durch einen Schuß niedergebretet und starb an der Stelle. Inzwischen erschien die Polizei, welche die Verfolgung des flüchtigen Mörders aufnahm. Als die Beamten Aray ergreifen wollten, richtete dieser den Revolver gegen sich selbst und auch er war sofort ein Leiche. Badermeister Salom hinterläßt 4 Kinder; mehrere Söhne stehen im Felde.



Am 11. d. M. starb kurz vor seinem 35. Geburtstag in einem Feldlazarett an seinen zwei schweren Verwundungen mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser treuer Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Lehrer

Julius Feuerriegel

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment.

Nur fünf Monate Eheglück waren uns beschieden. Nun bleibt mir nichts als die Erinnerung.

In namenlosem Wehe für alle Hinterbliebenen:

Frau Julius Feuerriegel,
Anna geb. Sauerwein.

4462

Z. Zt. Hof Hausen (Post Niederselters), Frankfurt, Schiffweiler, Philadelphia, Zle Longue und Montargis (franz. Gefangenschaft), den 18. Juni 1917.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Tante

Hermine Strauss

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 38. Lebensjahr zu sich zu nehmen.

Limburg, den 18. Juni 1917.

Die trauernden Eltern und Geschwister:

Familie Strauss,
Kgl. Lademeister a. D.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Schleier 22 aus statt.

Danksagung.

Für die wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem herben Verluste, der uns durch den plötzlichen Heimgang unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders und Schwagers

Paul

betroffen, sprechen wir unsern wärmsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Prof. Dr. Leber für die überaus trostvolle Grabrede, Herrn Gymnasialdirektor Prof. Heun für den gewidmeten Nachruf, sowie dem Lehrerkollegium und den Schülern des hiesigen Kgl. Gymnasiums für die liebevolle Anteilnahme und allen, welche durch Kranzspenden und hl. Messen seiner gedachten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Paul Lenz.

Hadamar, den 18. Juni 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres guten, treubesorgten Vaters und Schwiegervaters

Georg Pötz

Bürgermeister a. D. von Niederweyer
Veteran von 1806,

sagen wir allen, besonders dem Kriegerverein von Niederweyer und dem Postpersonal vom Postamt Westerburg unseren innigsten Dank.

Im tiefen Schmerze:

Die Kinder des Verstorbenen.

Westerburg, den 17. Juni 1917.

Zahnpraxis!

Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10, I.

vom 18. bis einschl. 22. Juni

geschlossen.

Die Agentur des „Rassauer Voten“ in Sed

Krs. Westerburg, ist zum 1. Juli neu zu besetzen. Bewerbungen wolle man an die Geschäftsstelle des Nass. Voten richten.

Die Agentur des „Rassauer Voten“ in Sahn

bei Wallmerod, ist zum 1. Juli neu zu besetzen. Bewerbungen wolle man an die Geschäftsstelle des Nass. Voten richten.

Mittwoch, den 20. Juni 1917, nachmittags Verkauf von kondensierter Milch in der Aula des alten Gymnasiums, die Büchse für 1,60 M. und zwar von 2-3% für die Einwohner der Straßen A u. bis Goldheimerstraße, von 3%—4% für die Einwohner der Hospitalstraße bis Büchsenstraße.

Gaußhaltungen bis zu 5 Personen erhalten eine Büchse, größere Gausshaltungen 2 Büchsen. Die Ausgabe erfolgt auf Grund der Lebensmittelliste, welche vorzulegen ist. Das Geld ist möglichst abgezählt bereit zu halten.

Limburg, den 18. Juni 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Markt in Diez.

Am Donnerstag, den 21. Juni 1917, findet in Diez

Biehmarkt

statt. Diez, den 16. Juni 1917.

Der Magistrat.

Grasversteigerung.

Mittwoch, den 20. Juni 1917, vormittags 10 Uhr wird das diesjährige Heugras auf der Freierthall von Dungen'schen Eierwiese bei Allendorf-Werendberg von circa 27 Morgen an Ort und Stelle parzellenweise, gegen Kredit bis Karmin d. J. versteigert.

Schloß Dehen, den 17. Juni 1917.

Freierthall von Dungen'sche Kentei.

Fabrikgrundstück mit Bahnanschluss

500—1000 qm. bebauter Fläche neben noch freiem Gelände zu mieten gesucht.

Nova, Vertriebsgesellschaft m. b. H., Köln, Alteburger Platz 2, Telefon A 4690.

Am 16. u. 17. ist eine Bekanntmachung, betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung für elektrische Maschinen, Transformationen und Apparate, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Erdbeeren, Stachelbeeren

sowie jedes Obst kauft

Konditorerl Schupp.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuß der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankpflicht des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichsten Bitte:

„Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt, daß Ihr und euer Euer Erwerb, Euer Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedächtnis, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertode so vieler Tausender unserer Brüder!“

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung

Der Vorsitzende:

Hengstenberg,

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Wirklicher Geheimer Rat. In Anbetracht des guten Zweckes der Nationalstiftung bitten wir herzlich, im Vertrauen auf die so oft gezeigte Opferwilligkeit und die vaterländische Gesinnung unserer Kreisbevölkerung um reichliche Gaben.

Als Sammelstelle für die Spenden der Nationalstiftung ist die Kreisbank Limburg bestimmt, die Gaben jederzeit gerne entgegennimmt. Auch können Zahlungen auf Postsparkonto 2314 oder auf Reichsbank Giro-Konto der Kreisbank Limburg erfolgen. Ferner nehmen die Landesbankstellen in Limburg und Hadamar Spenden jederzeit bereitwillig entgegen. Ueber die eingegangenen Beiträge wird öffentliche Mitteilung erteilt.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg als Ortsausschuß der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen:

Abicht, Königl. Landrat, Stellvert. Landrat d. Kreises Limburg.	Güthing, Königl. Landrat, St. R. d. Kreises Limburg.	Haerten, Bürgermeister, Kreistag.	Haltner, Mühlbesitzer, Kreistag.
Hauter, Kreistag.	Kawatzek, Kreistag.	Prenker, Kreistag.	

Achtung!

Blätter-Gemüse frisch eingetroffen, das Pfund 30 Pf. empfiehl.

Georg Ludwig.

Sie können Ihre Liegenschaft, Haus, Hofgut, Geschäft usw. am besten verkaufen durch Carl Wagner, Immobilien, Frankfurt a. M., Schillerplatz 7. Käufer evtl. kostenlos.

Didurzpflanzen

von Original „Rieses Ideal“ extragereichte Sorte, hat abzugeben

Jon. Wünschmann, Bismarck, 4426

Eine frische kessende

Hüh mit Kalb zu verkaufen. Bismarck, Bismarck, 4421

Biege

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an Adam Ruch, Eschhofen.

Eine Schweizer Biege

1 1/2 Jahre alt mit Lamm zu verkaufen. Schwindt, Eschhofen, 4440

Ein frisches

Alteingeschweine stehen zum Verkauf bei Rath, Dait, Kadenberg, Post Bohn, Bismarck, 4465

Zwei Bettstellen u. Matrasen, Singernähmaschine, Bilder, Spiegel

usw. wegen Platzmangel, besser Anzug für Mittelperson zu verkaufen. 4454

Käbberes Geschäftsstelle.

Für Wirte.

Pfeffermühle mit Rum in Vorrichtung und Bismarck empfiehl.

J. F. Köhler, Bismarck, 4452

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 4420

Geinrich Trombetta, Limburg.

Stellmacher,

welche einige Duzend (4465)

Karren

anfertigen können, wollen ihre Angebote abgeben an die

Westerwälder Chamotte- und

Silke-Werke

Elg bei Limburg.

Schweizer Waren!

Prima Waschstoffe

feine gestickte und glatte Voile. Gute, gestickte schwarze Satins. Stickereistoffe und Stickereien. Stickereihemden und Beinkleider.

A. Albert jr., Limburg.

Ein

Mädchen

für Küche- u. Hausarbeit gesucht. 4378

Bismarck, Bismarck, 4421

Biege

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an Adam Ruch, Eschhofen.

Eine Schweizer Biege

1 1/2 Jahre alt mit Lamm zu verkaufen. Schwindt, Eschhofen, 4440

Ein frisches

Alteingeschweine

stehen zum Verkauf bei Rath, Dait, Kadenberg, Post Bohn, Bismarck, 4465

Zwei Bettstellen u. Matrasen, Singernähmaschine, Bilder, Spiegel

usw. wegen Platzmangel, besser Anzug für Mittelperson zu verkaufen. 4454

Käbberes Geschäftsstelle.

Für Wirte.

Pfeffermühle mit Rum in Vorrichtung und Bismarck empfiehl.

J. F. Köhler, Bismarck, 4452

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 4420

Geinrich Trombetta, Limburg.

Stellmacher,

welche einige Duzend (4465)

Karren

anfertigen können, wollen ihre Angebote abgeben an die

Westerwälder Chamotte- und

Silke-Werke

Elg bei Limburg.

3-Zimmer-Wohnung

mit Gartenanteil od. 1 kleines Haus m. Garten und Stall hier oder in Eschhofen, hiesigen Reuteg. 1. Sept. od. 1 Okt. zu mieten gesucht.

Off. unt. 4455 a. d. Exped.

Ein möbliertes Zimmer

mit voller Pension zu vermieten. Bismarck, Bismarck, 4421

Ein komplettes Schlafzimmer

mit Harmonika, Schrank mit Spiegel u. Caspalmatrasen. Ein obaler

Ausziehtisch

mit 4 Einlagen zu verkaufen. Zu erst. in der Exped.

Jugendliche Arbeiter

somit gesucht. 4464

R. Müller, Bismarck, 4421

2 junge kräftige Leute

für Haus- und Gartenarbeiten gesucht. 554

St. Josefshaus, Bismarck.

Zweirädriger Wagen

gez. Karl Seibel Nr. 4 abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. 4464

Verpuzer.

4464

Theodor Seibel, Bismarck.

Junger Hansbursche

zu sofortigem Eintritt gesucht. 4412

Glückliche Buchhandlung, Limburg.